

GANZHEITLICHE PARODONTOLOGIE

Parodontitis ist mittlerweile zur Volkskrankheit geworden. Die Zeiten, in denen Therapie und Prophylaxe allein auf das Zahnfleisch fokussiert waren, sind aber vorbei. Immer häufiger werden ganzheitliche Ansätze verfolgt.



Das parodontale Erkrankungen im Praxisalltag einen immer größeren Stellenwert einnehmen, bestätigen Zahnarztpraxen bundesweit. So ist es auch in der Pforzheimer Gemeinschaftspraxis von Dr. Horst Neuhäuser. „Das mag zum einen an einer Zunahme der erkrankten Personen liegen, zum anderen liegt es sicherlich auch an der Einführung routinemäßiger Screenings, die dem zahnärztlichen Fachpersonal Befunde parodontaler Erkrankungen offenlegen“, glaubt Neuhäuser. Die Praxis arbeitet bei den Screenings mittlerweile mit einem computergestützten Befund- und Dokumentationsprogramm (ParoStatus.de), bei dem der Befund ganz schnell ohne Assistenz aufgenommen werden kann. „Der Vorteil dabei ist, dass man während der Befundung nicht vom Patientenmund weg muss und der Patient durch die leicht verständlichen Informationen schon viel erfährt, wie es momentan um seine Mundgesundheit steht.“

Qualifiziertes Personal

Ohne ein durchstrukturiertes Befundungs- und Behandlungskonzept ist die Therapie oder Prophylaxe der parodontalen Erkrankungen nicht mehr zielführend. Das betont auch Neuhäuser. Qualifiziertes Personal ist für ihn dabei eine

Selbstverständlichkeit. „Denn nur dieses verfügt über ein entsprechendes, weit gefächertes Hintergrundwissen und kennt die Zusammenhänge von Ätiologie, Progression und interdisziplinärer Genese parodontaler Erkrankungen.“

Interdisziplinäre Fortbildung

Die Zusammenhänge zwischen allgemeinmedizinischen Erkrankungen wie Diabetes, chronischen Erkrankungen der Atemwege, Osteoporose, Schlaganfall, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und auch erhöhten Schwangerschaftsrisiken und der Parodontitis sind in der Zahnmedizin entweder bereits bekannt oder werden verstärkt erforscht. Auch dank interdisziplinärer Fortbildungen, wie etwa der Reihe Team im Fokus (www.team-im-fokus.de), die zurzeit wieder deutschlandweit unterwegs ist und dabei auch über die Parodontitis und ihre Wechselwirkungen informiert, ist das Thema kein Neuland mehr.

Nur beim Patienten ist dies bisher kaum angekommen. Dass es beispielsweise einen Zusammenhang zwischen Ernährung, Sport, Stress und Parodontitis gibt, ist rund 57 Prozent der Befragten einer aktuellen Studie mit mehr als 1000 Probanden des Hamburger Marktforschungsinstituts mafo.de in Kooperation mit dem DENTAL MAGAZIN nicht bekannt. Nur

langsam kommt Bewegung in das Thema, greifen Medien die Problematik in ihrer Berichterstattung auf.

Die Forschung ist da schon viel weiter. Die klinische Forschergruppe 208 des Universitätsklinikums Bonn forscht bereits seit 2008 zu „Ursachen und Folgen von Parodontopathien – genetische, zellbiologische und biomechanische Aspekte“. Prof. Dr. James Deschner, Leiter der Forschungsgruppe, berichtet beispielsweise, dass Parodontitis mit Adipositas assoziiert ist. Wie dies im Detail aussieht, ist noch unklar. „Bisher ist weitgehend ungeklärt, ob es sich bei der Assoziation zwischen Adipositas und Parodontitis um eine kausale (also ursächliche) und/oder non-kausale Beziehung handelt“, erklärt Deschner. Obwohl laut Deschner zwar angenommen wird, dass Adipositas zur Entstehung und zum Fortschreiten der Parodontitis beiträgt, könnte es auch sein, dass Parodontitis die Entstehung einer Adipositas fördert oder aber beide Erkrankungen durch einen gemeinsamen Risikofaktor, etwa eine bestimmte genetische Disposition, hervorgerufen werden.

Dennoch sind für den Forschungsgruppenleiter aber einige Empfehlungen für den klinischen Alltag möglich: „Übergewichtige und adipöse Patienten sollten über die Assoziation zwischen Parodontitis und Adipositas aufge-

klärt werden. Die Patienten sollten zudem motiviert werden, das Körpergewicht zu reduzieren und dafür gegebenenfalls auch professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Deschner rät dem zahnärztlichen Team, sich bewusst zu sein, dass Adipositas die pharmakokinetischen und -dynamischen Eigenschaften von Antibiotika verändern könne und dadurch Fehldosierungen möglich seien. „Des Weiteren muss damit gerechnet werden, dass adipöse Patienten ein erhöhtes Risiko für postoperative Infektionen aufweisen und dass die Ergebnisse nach einer parodontalen Behandlung schlechter als bei Normalgewichtigen sein könnten“, betont er.

Diabetes-Management

Für Deschner kommt der interdisziplinären Zusammenarbeit eine herausragende Bedeutung zu. So steigere etwa eine schlechte Blutzuckereinstellung beim Diabetes mellitus das Risiko für Parodontitis und somit auch das Risiko für eine schlechtere Heilung nach der Parodontitistherapie. Patienten, die an einem Diabetes mellitus leiden, sollten daher regelmäßig ihren Blutzuckerwert kontrollieren und adäquat einstellen lassen. Andererseits könne durch eine Parodontitistherapie auch der Blutzucker bei Typ-2-Diabetes signifikant gesenkt werden. „Dies

zeigt, dass auch das zahnärztliche Team eine entscheidende Rolle beim Diabetes-Management von parodontal erkrankten Diabetikern spielt“, ist Deschner überzeugt.

Rücksprachen mit dem Hausarzt

In der Pforzheimer Praxis von Dr. Horst Neuhäuser ist man darauf bereits vorbereitet. „In unserer Praxis wird grundsätzlich eine ausführliche Anamnese auch zu den allgemeinmedizinischen Erkrankungen erhoben. Diese schriftlich festgehaltenen Parameter werden regelmäßig jährlich aktualisiert und immer vor jeder Behandlung auf Veränderungen abgefragt. Nur so können wir eine adäquate Behandlung unserer Patienten gewährleisten“, erklärt Dentalhygienikerin und Prophylaxemanagerin Christine Gradewald. Bei Unklarheiten oder erkennbaren Auffälligkeiten gibt es eine Rücksprache mit dem behandelnden Hausarzt oder Facharzt. „Gerade die Risikopatienten, die mit allgemeinmedizinischen Erkrankungen zu uns kommen, werden in unserer Praxis in ein engmaschiges Prophylaxekonzept aufgenommen“, erklärt Gradewald.

Auch das Thema Übergewicht oder Adipositas wird von Neuhäuser und seinem Team angesprochen. „Immerhin gibt es wissenschaftliche Studien, die belegen, dass speziell

le Nahrungsbestandteile einen positiven Einfluss auf das parodontale Gewebe haben können. Eine gesunde Ernährung stärkt zudem das Immunsystem und macht somit unseren Organismus weniger empfänglich für einen bakteriellen Angriff“, sagt Gradewald. Gerade bei Patienten mit Übergewicht sei eine Kommunikation zwischen zahnärztlichem Behandler und Hausarzt oder Facharzt erwünscht, um psychologische Hemmschwellen und Ängste zu überwinden, betont Zahnarzt Neuhäuser.

Erhöhte Compliance

„Die Patienten sind im ersten Moment manchmal sehr überrascht, dass wir dieses Thema ansprechen, aber wiederum sehr dankbar und offen für Gespräche und Ratschläge“, berichtet Gradewald. Die Dentalhygienikerin weiß, dass vielen Patienten gar nicht bewusst ist, dass Allgemeinerkrankungen und Mundgesundheit korrelieren. Verstehe der Patient einmal die Zusammenhänge, erhöhe sich dadurch auch seine Compliance für eine bessere Mundgesundheit und somit seine Eigenverantwortlichkeit in der Allgemeingesundheit. „In unserer Praxis haben wir durch dieses Vorgehen viele neue Patienten für die routinemäßigen Prophylaxemaßnahmen gewonnen.“